

Besprechungen

The YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe. Hrsg. von Gershon David Hundert. Yale University Press. New Haven – London 2008. 2448 S. (in zwei Bänden). ISBN 978-0-300-11903-9. (€ 303,99.)

Eine Mammutarbeit¹ von 2 400 Seiten soll hier vorgestellt werden, an der 450 (zumeist jüdische) Wissenschaftler aus 16 Ländern mit über 1 800 Artikeln ihren Beitrag geleistet haben, um die Welt des osteuropäischen Judentums in allen ihren Facetten zu dokumentieren. Getragen wurde das Unternehmen von der heute in New York beheimateten Institution YIVO, die 1925 in Wilna als *Yidisher Visnshaftlekher Institut* von jüdischen Gelehrten gegründet wurde, um die jiddische Kultur zu erforschen und darzustellen. Da vieles von dieser Kultur im 20. Jh. zerstört wurde – durch eine innerjüdische Entwicklung infolge der Säkularisierung und Modernisierung sowie durch Eingriffe von außen: die Weltkriege, die Entstehung der Nationalstaaten und der Sowjetunion, kulminierend im Völkermord des Holocaust –, könnte dieses Unternehmen als eine nostalgische Rückwendung in eine Welt verstanden werden, die heute nur noch in Resten in Osteuropa lebt, aber ihre Tradition besonders in die USA und nach Israel weitgereicht hat. Einer solchen Interpretation widerspricht der Herausgeber Gershon David Hundert aber bereits im ersten Satz der Einleitung, wenn er von *dispassionate filiopietisme* als Leitlinie der Enzyklopädie spricht: Gemeint ist eine vollständige, korrekte und präzise Darstellung der versunkenen Welt des aschkenasischen Judentums, die unverfälscht das Leben der einmal größten Gruppe der Juden in der Welt beschreiben und deuten soll, ohne dieses Leben zu idealisieren oder dessen Defekte zu verschleiern. Die Überlebenden und die Nachfahren dieses Teils des jüdischen Volkes sollen hier die Kultur und die Lebensumstände ihrer Vorfahren in wissenschaftlicher Objektivität kennenlernen.

Das Ergebnis ist beeindruckend. Aus einer Idee des Verlegers Ralph Carlson im Jahre 1998 entstand ein Unternehmen, das – gestützt durch die YIVO-Organisation und zahllose Spender – im Jahre 2001 mit der konkreten Vorarbeit begann und sieben Jahre später das Ergebnis vorlegte. Nach Vorgabe der Encyclopedia Britannica enthält das Werk zahlreiche Hauptthemen, die in Unterthemen aufgefächert werden. Deren Spannweite reicht von der Darstellung der Entwicklung in einzelnen Ländern, bei denen der Akzent auf die Entwicklung seit der Aufklärung bis ins 20. Jh. gelegt wird (das Mittelalter und die frühe Neuzeit also nur am Rande erscheinen), über die Behandlung von Themen der innerjüdischen Entwicklung (Rabbinerjuden, Chassidim, Maskilim), zu den zentralen Themen der Wirtschaftsgeschichte der Juden in einer christlichen Umwelt (hervorzuheben sind die Themen Handel, Handwerk und Transport).

Neben diesen allgemeinen Themen sind alle Bereiche jüdischen Lebens behandelt und durch ein umfangreiches Register erschlossen: Für die Einzelpersonen reicht dies von der Geburt über das Studium und die lebenszeitlichen Feste bis zum Tod; auf der Ebene der Familie und der Gemeinde sind die Merkmale jüdischen Lebens im Alltag – in den Festen des Jahres und der Besonderheit des Sabbaths – erfasst; die Entwicklung jüdischen Denkens ist von der Entstehung des Talmuds über die mittelalterlichen Kommentatoren bis in das 19. Jh. skizziert. Bemerkenswert ist die große Zahl von Biografien von Juden (und Konvertiten), die von Einzelpersonen bis zu ganzen „Dynastien“ von jüdischen Gelehrten

¹ Eine erweiterte Fassung der Enzyklopädie ist unter www.yivoencyclopedia.org kostenlos im Internet verfügbar.

und Unternehmerfamilien reichen. Daneben werden Städte und Landschaften behandelt, so dass vor dem Leser ein „jüdischer Atlas“ Osteuropas entsteht.

Eine Besonderheit dieses Werkes ist, dass viele Mitarbeiter die Resultate langjähriger Forschungen in die Artikel einfließen lassen und dann in den Literaturangaben die letzten Publikationen zum Thema anfügen, so dass die Literatur bis in das Jahr 2006 aufgeführt wird. Auf diese Weise werden bisherige Vorstellungen ergänzt (etwa zur jiddischen Sprache) oder in ihrer Bewertung korrigiert; die Chronik des Nathan Hanover über die Kosakenkriege von 1648/49 z.B. bietet demnach zu hohe Zahlen über die Verluste der jüdischen Bevölkerung (*Gzeyres takh vetat*, „Die üblen Erlasse von 1648-49“, S. 644-647).

Eine Arbeit von diesem Umfang muss immer auch Kompromisse machen. Dies beginnt schon bei der Frage nach der Schreibweise der Personen- und Ortsnamen, die in ihren Varianten (hebräisch, jiddisch oder landessprachlich) zu einer einheitlichen Entscheidung zwingen, die nicht immer möglich ist. Diskussionswürdig ist auch die Vorentscheidung, was unter „Osteuropa“ zu verstehen sei: Hier wird der Akzent auf das Gebiet des historischen Doppelreichs Polen-Litauen in den heutigen Grenzen seiner „Nachfolgestaaten“ gelegt; dies schließt Russland sowie die Chazaren und Karaim ein, geht mit der Berücksichtigung von Rumänien und Ungarn jedoch über dieses geografische Kriterium hinaus, klammert aber die deutschsprachigen Territorien aus. Dies führt zu merkwürdigen Verschiebungen, wenn etwa „Schlesien“ und „Wrocław“ in eigenen Artikeln behandelt werden, nicht aber Berlin, ohne dessen Berücksichtigung Breslau und mancher Aspekt moderner jüdischer Geschichte unverständlich bleibt; Moses Mendelsohn wird zwar (laut Register) 28 Mal erwähnt, aber nicht in einem eigenen Eintrag gewürdigt. Der Sonderfall „Prag“, das nun keinesfalls zu Osteuropa gerechnet werden kann, wird in der Einleitung angesprochen. Nicht nur an diesem Beispiel zeigt sich, dass die Juden nicht nur nach einem eigenen Kalender lebten, sondern sich auch an einem anderen „Atlas“ orientierten; bei der Behandlung der messianischen Episode des Sabbataj Zwi wird dieser Aspekt deutlich, wenn die Erregung der jüdischen Bevölkerung zwischen Amsterdam und dem Jemen, zwischen Marokko und Wilna kurz gestreift wird, aber ein eigener Artikel über (das reale oder mystische) Jerusalem fehlt.

Diese Anmerkungen ändern nichts an der Tatsache, dass hier ein unausschöpflicher Fundus zur Geschichte der Juden in Osteuropa vorgelegt worden ist, ohne dessen Berücksichtigung die Geschichte dieser Region insgesamt unvollständig wäre; die Bedeutung der Enzyklopädie reicht damit weit über den Kreis der „Nachfahren“ des jüdischen Bevölkerungsteils hinaus.

Köln

Manfred Alexander

Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremdbilder und Feindbilder. Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande im Vergleich, 1900 bis 2005. Hrsg. von Dieter Bingen, Peter Oliver Loew und Kazimierz Wóycicki. (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts, Bd. 24.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2007. 433 S. ISBN 978-3-447-05488-1. (€ 24,00.)

Der hier anzuzeigende, umfangreiche Sammelband deutscher und polnischer Autoren geht auf eine Tagung zurück, die das Deutsche Polen-Institut zusammen mit der Stettiner Abteilung des Instituts für Nationales Gedenken (*Instytut Pamięci Narodowej*) vom 25. bis 27. November 2005 in Darmstadt durchgeführt hat und an der mehr als 50 Wissenschaftler und sonstige Interessierte teilgenommen hatten.

Die zahlreichen, insgesamt 27 Beiträge, auf die hier nur zusammenfassend eingegangen werden kann, gliedern sich nach einer kurzen Einleitung in zwei erste Beiträge, die den Zugang zum Thema ermöglichen, nämlich Josef Bergholds „Feindbilder aus der Sicht der Psychologie“ und Małgorzata Bogaczyks „Spuren des Anderen“, gedacht als eine philosophische Antwort auf eine politische Frage. Es folgen Beiträge zum Thema „Die historischen Wurzeln“, gezeigt am Beispiel von Polen und Deutschland bzw. Preußen. An